

Weihnachtsbasteleien mit Maisstroh

Liebe Kinder! Die Adventszeit naht und allerorts werden die Fenster und Wohnungen geschmückt und verziert. Für selbstgebastelte Dinge findet sich da immer ein Plätzchen im Fenster oder sogar am Weihnachtsbaum!

Deshalb möchten wir euch auch am 4. Dezember um 15 Uhr zu einem Bastelnachmittag ins Haus der Ungarndeutschen einladen. Dort könnt ihr nach Lust und Laune Strohfiguren aus Maisstroh basteln. Dazu müßt ihr nur Klebstoff, Filzstifte und eine Schere, und vielleicht eine Zickzackschere, mitbringen.

Leider können nur 20 von euch teilnehmen. Schickt also schnell eine E-Mail, einen Brief bzw. ein Fax oder ruft uns an!

Meldet Euch schnell bei der NZ-Redakteurin Beate Dohndorf (Tel.: 1 269 1083; Fax: 1/345 0693; E-Mail: neueztg@hu.inter.net) oder bei Anne Südmeyer (Tel.: 1 269 1081; E-Mail: info@hdu.hu) an. Unsere Adresse ist 1062 Budapest, Lendvay u. 22. Wir freuen uns auf einen schönen Bastelnachmittag mit euch!



Briefkasten



Liebe Klara, du bist mit Deinen Eltern am 11. September von Budapest nach Wien gefahren. Du hast mir im Zug eine sehr liebe Zeichnung geschenkt, die in meinem Zimmer an der Wand hängt. Gern hätte ich Dir auch etwas geschenkt, aber leider habe ich nicht daran gedacht, Deine Eltern nach eurer Adresse zu fragen. Vielleicht liest Du aber diese kleine Nachricht hier in der Zeitung.

Meinen Namen und meine Adresse kannst Du in der Redaktion der Neuen Zeitung von Beate Dohndorf erfahren (Tel. 06-1-269 10 83) Ich würde mich freuen, ein kleines Geschenk nachliefern zu können.

Buchstabensalat

In unserem Buchstabensalat sind 15 Mädchennamen waagrecht, senkrecht sowie parallel in allen Richtungen versteckt. Wer findet die meisten?

M	A	R	G	A	R	E	T	E	X
O	P	E	R	N	E	R	I	K	A
N	L	A	I	E	N	I	R	A	N
I	L	G	J	T	A	T	A	T	N
K	A	U	A	T	T	A	R	R	A
A	D	N	P	E	E	S	O	I	G
T	E	V	Y	A	E	R	D	N	A
L	A	N	G	E	L	A	F	S	U
Q	R	E	A	R	A	B	R	A	B

Lach mit!

Fragt der Vater seinen Sohn:

„Weißt du, wann Amerika entdeckt wurde, mein Junge?“

„Vor rund vierhundert Jahren, Papa!“

„Hm, habe ich schon immer gewußt, daß die Amis lügen. Lese hier gerade von über tausendjährigen Bäumen dort!“

„Eure Lordschaft, das Klavier im Salon ist verstimmt.“

„Worüber denn?“

„Das Kino ist aber bis auf den letzten Platz ausverkauft.“

„Macht nichts, dann geben sie mir eben den letzten Platz!“

Eine Oma kommt mit einer Speckschwarte in der Hand zum Gottesdienst.

Fragt der Pfarrer:

„Wo haben Sie denn Ihr Gesangbuch?“

„O mei! Werd' ich wohl in die Erbsensuppe geworfen haben!“

„Frau Meier! Ihre vier Kinder sitzen in meinem Kirschbaum und klauen meine Kirschen!“

„Ja, wo haben sie denn wieder den Kleinsten gelassen?“

Erkundigt sich ein Fremder bei einem Einheimischen nach dem Kreiskrankenhaus.

„Kreiskrankenhaus? Haben wir nicht! Unseres ist vier-eckig!“



Redakteurin:
Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22
H-1062
Telefon: 302 67 84
302 68 77

E-Mail:
neueztg@hu.inter.net
NZjunior im Internet:
www.neue-zeitung.hu



Was? Wo?

Mister Wörtlich
Karl Valentin: Lora
Tannenbaumkalender
Johann Sebastian Bach

Seite 3
Seite 5
Seite 6
Seite 7

Laternen, Glühwein und Feuer

Martinsumzug in Willand

Der Martinstag am 11. November ist der Festtag des Heiligen Martin von Tours und wird vor allem in den deutschsprachigen Ländern, aber auch hierzulande mit zahlreichen Bräuchen gefeiert. Neben dem Verzehr der traditionellen Martinsgans wird in vielen Ortschaften ein Martinsumzug mit Martinsingen veranstaltet. So auch in Willand, wo die Schüler der örtlichen Grundschule gemeinsam mit vielen anderen Willandern am 7. November durch die Straßen zogen.



Die deutschlernende Grundschulklasse von Elisabeth Trostz, Deutschlehrerin und Leiterin des Deutschen Kulturvereins von Willand, hatte bereits am 6. November in einem der größten Weinkeller der Ortschaft den Martinstag mit einem bunten Programm von deutschen Liedern und Sprüchlein vorgefeiert. Aber auch alle anderen jungen Bewohner durften sich schon am Freitagnachmittag auf den Laternenumzug vorbereiten, denn im Rahmen einer Spielwerkstatt wurde ihnen die Herstellung von Laternen, Lampions und Fensterschmücken beigebracht.



Der Martinsumzug selbst startete am Samstagabend vor der Grundschule, wo die Schüler und zahlreiche weitere Einwohner von Willand mit Laternen ausgerüstet auf zwei Routen Richtung Diófás Platz zogen. Unterwegs wurde bei mehreren Weinkellern haltgemacht und die kostümierten Grundschüler unterhielten die sich dort versammelten Zuschauer

mit ungarischen und deutschen Liedern, Sprüchlein und sogar mit einem kleinen Bühnenstück.

Erwartet wurde die sich im Laufe des Umzuges immer mehr vergrößernde Menschenmenge mit gebratenem Kürbis, mit Gänsefettbrot, heißem Tee, Punsch und Glühwein. Zudem wurde am Diófás Platz auch das traditionelle Martinsfeuer angezündet, an dem der

Martinsumzug in einem fröhlichen Beisammensein ausklang.

Mónika Óbert

Du brauchst nicht zu protzen mit deiner Latern', unser Nachbar hat auch eine, Sie leist er mit gern. Volksgut

Geheimnisse hinter 24 Türchen

Langsam, aber sicher rückt sie immer näher – die Vorweihnachtszeit. Und bereits ab dem 1. Dezember dürft ihr – falls vorhanden – jeden Tag ein Türchen an eurem Adventskalender öffnen.

Wißt ihr eigentlich, daß die ursprüngliche Idee eines weihnachtlichen Zeitmessers vor über 150 Jahren entstand? Dieser Adventskalender setzte sich aus 24 verschiedenen Bildern zusammen, die jeweils ein weihnachtliches oder religiöses Motiv darstellten und an die Wand geklebt wurden.

Der Erfinder des gedruckten Adventskalenders war der Deutsche Gerhard Lang, Sohn eines Pfarrers. Er brachte 1908 den ersten Kalen-

der in Umlauf. Eigentlich haben wir den „Adventskalender“ jedoch seiner Mutter zu verdanken. Sie hatte um 1885 den Einfall, 24 Gebäckstücke auf einen Karton zu nähen. Jeden Tag durfte Klein-Gerhard ein Gebäckstück essen.

Bei dem Adventskalender von Gerhard Lang mußten die Kinder jeden Tag ein Bildchen ausschneiden und auf die Verse der 24teiligen Weihnachtsgeschichte kleben. Heute sind die Kalender sehr vielseitig, mit Schokolade gefüllt oder mit Figuren und anderen Dingen bestückt. Am schönsten sind jedoch die selbst gebastelten. Da es bis zum 1. Dezember nur noch zwei Wochen sind, wird es Zeit, mit dem Basteln zu beginnen.

Tannenbaumkalender

Ihr braucht:

12 Papprollen

Watte

grünes Kopierpapier

Kleber

Bunt- oder Goldstift

Schere

braune Wasserfarbe

Pinself

weihnachtliche Servietten

Tannenbaum-Bastelvorlage

Und so wird's gemacht.

1. Schneidet die 12 Papprollen in der Mitte durch und bemalt sie mit brauner Wasserfarbe.

2. Kopiert die Tannenbaum-Bastelvorlage 24mal auf grünes Kopierpapier und schneidet sie aus.

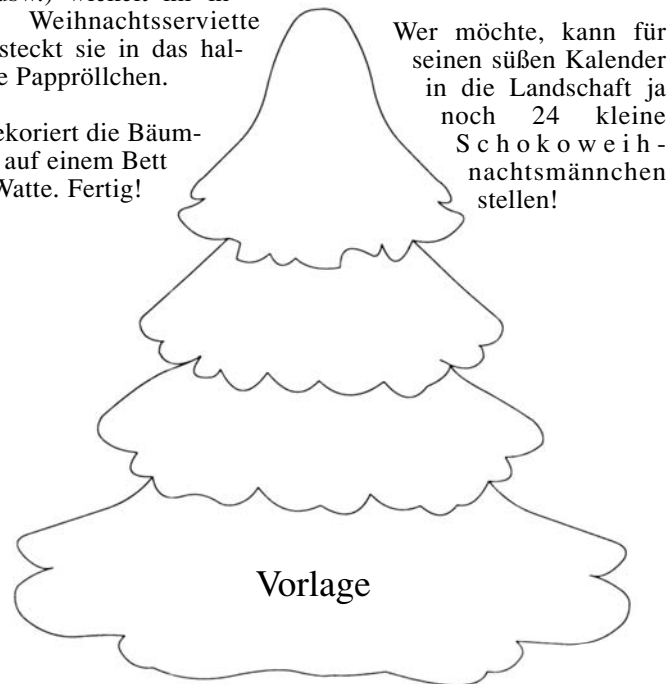
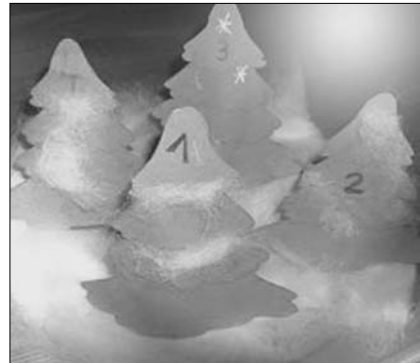


3. Malt dann auf die Bäume Sternchen aus Strichen und beklebt sie mit ein wenig Watte.

4. Jedes Bäumchen erhält eine Zahl und wird an eine halbierte Papprolle geklebt.

5. Die Überraschung (Schokoladenbonbons, Kaugummi, kleine Figuren usw.) wickelt ihr in eine Weihnachtsserviette und steckt sie in das halbierte Papprollchen.

6. Dekoriert die Bäumchen auf einem Bett aus Watte. Fertig!



Wer möchte, kann für seinen süßen Kalender in die Landschaft ja noch 24 kleine Schokoweihnachtsmännchen stellen!

Sprichwörter mit Freund

Ein Freund ist schwer zu finden, aber leicht zu verlieren.

Seid euch bewußt, wie kostbar Freunde sind und kümmerst euch um eure Freundschaften. Zu viele Freundschaften sind schon unnötig zerbrochen.

Ein guter Freund ist mehr wert als hundert Verwandte.

Auf einen guten Freund kann man sich oft mehr verlassen als auf Verwandte. Beispiel: Andreas möchte unbedingt zum Fußballtraining gehen, denn in zwei Wochen sind Schulmeisterschaften, hat aber versprochen, seinen kleinen Bruder aus dem Kindergarten abzuholen. Weder seine große Schwester noch sein Cousin haben angeblich Zeit, das Kind abzuholen. Da sagt sein Freund Peter: „Geh nur, ich mache das schon.“

Wer ohne Freund lebt, lebt nur halb.

Beispiel: Christine will in allem die Beste sein, ist aber hochnäsig und eine ewige Besserwisserin. So gingen all ihre Freundschaften schnell in die Brüche. Nun hat sie niemanden, mit dem sie aufrichtig reden, spielen oder etwas unternehmen kann. Sie ist allein und lebt sozusagen nur halb.

„Ein Freund in der Not, ist ein Freund in der Tat.“

Beispiel: Paul ist beim Schlittschuhlaufen auf dem See eingebrochen. Sein Freund Oskar hört seine Hilferufe und handelt sofort. Obwohl er sich selbst in Gefahr begibt, schiebt er Paul einen langen Ast zu, an dem er sich festhalten kann, damit ihm Oskar aus dem eiskalten Wasser ziehen kann.

Mister Wörtlich

Von Herrn Ulrich war bekannt, daß er jeden Ausdruck und jedes Sprichwort wörtlich nahm, deshalb nannten ihn seine Freunde *Mister Wörtlich*. Einmal hörte er sich im Kulturhaus einen Vortrag an. Plötzlich hielt der Redner inne und wußte nicht mehr weiter. Da flüsterte Ulrichs Nachbar:

„Ich glaube, der hat den Faden verloren.“

Hilfsbereit lief Mister Wörtlich nach vorn und schaute unter das Rednerpult, ob da der Faden liege.

Ein anderes Mal war Herr Ul-

rich mit seinem Freund bei einer reichen Familie zum Essen eingeladen. Als der Gastgeber kurz das Zimmer verließ, tuschelten zwei Gäste:

„Hier wird das Geld wirklich zum Fenster hinaus geworfen.“

Jetzt hielt es Mister Wörtlich auf seinem Stuhl nicht mehr aus. Er ging unter einem Vorwand die Treppe hinunter, schlenderte ums Haus und suchte fieberhaft nach dem Geld, das angeblich zum Fenster hinausgeworfen wurde. Aber er entdeckte keinen roten Heller.

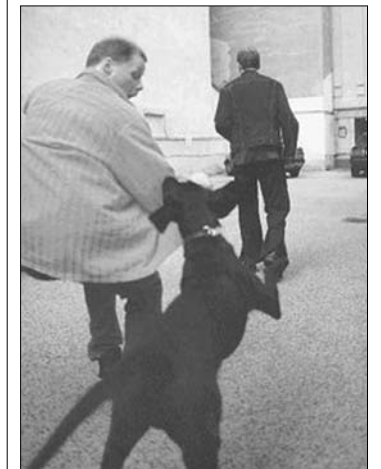
1. *Mister Wörtlich wurde oft ausgelacht, weil er alles wörtlich nahm. Welche zwei Sprichwörter hat er in dieser Geschichte wörtlich genommen? Erklärt auch, was sie bedeuten!*

2. *Habt ihr schon einmal „den Faden verloren“ oder „Geld zum Fenster hinaus geworfen“?*



3. *Auf den Bildern sind drei Sprichwörter dargestellt. Welches Sprichwort gehört zu welchem Bild? Erklärt ihre Bedeutung*

- Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.
- Er hat gleich zwei Eisen im Feuer.
- Male nicht den Teufel an die Wand.
- Arbeit macht das Leben süß.
- Er findet immer ein Haar in der Suppe.
- Der erste Eindruck ist der beste.
- Morgenstunde hat Gold im Munde.
- Langes Fädchen, faules Mädchen.
- den letzten beißen die Hunde.



4. *Sucht euch drei Sprichwörter aus und verwendet sie in passenden Erzählungen!*

Sie schauten sich eine Weile Schweigend an, derweil die Raupe an ihrer Wasserpfeife zog. Schließlich nahm die Raupe ihre Pfeife aus dem Mund und fragte:

„Mmh, wer bist denn du?“

„Nun ja,“ antwortete Alice zögernd, denn das war nicht gerade ein angenehmer Gesprächsbeginn für sie, „das weiß ich in diesem Moment selbst nicht so genau, Sir. Heute morgen war ich mir noch ganz sicher, und hätte ihnen antworten können. Aber jetzt? Wissen Sie, ich habe mich heute früh schon mehrmals verändert. Ich bin immerzu größer und kleiner geworden.“

„Was soll denn das heißen, hä? Erkläre dich!“ fragte die Raupe streng.

„Nun ja, das kann ich ja gerade nicht erklären, fürchte ich, Sir!“ antwortete Alice schüchtern, „weil ich nicht ich selbst bin, sehen Sie.“

„Ich sehe gar nichts!“ erwiderte die Raupe.

„Es ist sehr verwirrend. Sie können sich das sicherlich vorstellen, weil Sie ja selbst ein Meister der Verwandlungskunst sind...“, fuhr Alice fort.

„Kann ich nicht“, kam die barsche Antwort der Raupe. „...Und sich von ihrem jetzigen Zustand einer Raupe in einen Kokon einspinnen und so zur Puppe werden, und wenn Sie erwachsen sind, sich schließlich wieder entpuppen zum flatternden Schmetterling. Das ist doch sonderbar, nicht wahr.“

„Ist es ganz und gar nicht“, sagte die Raupe.

„Also ich weiß, das wäre für mich sonderbar!“

„Ja, für dich!“ sagte die Raupe. „Wer bist denn du?“

„Oh, nein!“ rief Alice aus, denn damit waren sie just wie-

der am Beginn ihrer Unterhaltung angelangt. „Na, das kann ich ja gerade nicht beantworten!“ und dann entgegnete sie: „Ich finde, Sie sollten mir zuerst einmal sagen, wer Sie sind.“

Als sich die Raupe wieder, Anstatt zu antworten, in

Alice folgt dem Rat einer Raupe (1)



Schweigen hüllte, wollte Alice nicht weiter betreten dastehen, sondern drehte sich einfach weg, ließ die blaue Raupe stehen und wollte gerade davongehen.

„Früher, als ich Märchen las, dachte ich immer, daß diese Dinge nur in Geschichten vorkommen. Aber jetzt bin ich selber in solch einem Märchen drin“, dachte Alice bei sich. Da vernahm sie wieder die rauchige Stimme der Raupe.

„Komm wieder zurück!“ rief die Raupe, „Ich muß dir etwas Wichtiges sagen.“

Alice drehte also doch wieder um und wartete darauf, was die Raupe ihr sagen wollte.

„Du meinst also, du wärst jemand anderes?“ fragte die Raupe. Dann folgte ein erneutes minutenlanges Schweigen. Alice erwiderte ganz verstört:

„Ich fürchte ja! Sieh mal, ich wollte zum Beispiel das Ge-

dicht *Gegen Müßiggang und Ungedeih auf sagen*. Es handelt von Bienen, aber statt den eigentlichen Gedichtversen kam etwas anderes, nämlich ein Gedicht von einem Krokodil, das Fische verschlingt, heraus, alles ganz anders und ganz ver-dreht!“

„Dann sag jetzt *Du bist alt, Vater Wilhelm* auf!“ sagte die Raupe und wieder folgte minutenlanges Schweigen. Alice versuchte, das Gedicht jetzt aufzusagen. Sie sagte nämlich gerne Gedichte auf, deshalb fiel es ihr gewöhnlich nicht schwer; aber auch diesmal merkte sie, daß ihr auch für dieses Gedicht nicht mehr die passenden Reime und Verse einfielen. Nach ihrem Vortrag herrschte wieder langes Schweigen und wieder unterbrach die Raupe die Stille und fragte:

„Wie groß möchtest du sein?“

„Nun ja, die genaue Größe ist gar nicht so wichtig, nur der ständige Wechsel ist unangenehm, doch ein wenig größer würde ich schon gerne sein. 7 1/2 Zentimeter ist doch eine erbärmliche Größe“, sagte Alice.

„Sag das nicht“, erwiderte die Raupe zornig und richtete sich der Länge nach vollkommen auf. „Ganz im Gegenteil! Das ist eine schöne Größe! Ich bin genau 7 1/2 Zentimeter groß.“

Alice bemerkte jetzt, daß sie die Raupe beleidigt hatte und wollte ihr noch einmal erklären, daß es eben für sie sehr verwirrend war, unentwegt größer und kleiner zu werden. Doch die Raupe nahm schweigend noch ein paar Züge aus der Wasserpfeife, glitt dann von dem Pilz herab, krabbelte ins Gras und kroch davon.

(Fortsetzung folgt)

Karl Valentin: Lora



Valentin (zu seiner Frau): Da schau mal her, was ich dir heute mitgebracht habe.

Frau: Ei! Ein Papagei! Oh, ist der schön – und ganz in Feldgrau – oder ist er schon altersgrau?

Valentin: Nein, nein, der ist noch nicht alt, aber sehr gelehrig und kann sehr viel sprechen, singen, pfeifen, er schreit eins zwei, drei, hurra. Sag mal schön, wie du heißt, komm, sag's schön.

Lora schweigt.

Frau: Na, sag's schön, wie du heißt!

Lora schweigt.

Valentin: Komisch – ich habe den Papagei meinem Freund Obermeier abgekauft, und da hat das Luder in einem fort geschwätzt.

Frau: Das ist schon möglich, er fühlt sich wahrscheinlich hier noch fremd.

Valentin: Kann sein – na, Lora, du brauchst dich bei uns nicht fremd zu fühlen, sag mal schön: wie heißt du?

Lora schweigt.

Valentin: Hoffentlich bleibt er bei uns nicht fremd, denn nur zum Anschauen wäre der Preis zu hoch.

Frau: Was hast du denn dafür bezahlt?

Valentin: Hundert Mark.

Frau: Hundert Mark? Das ist allerdings für einen nichtsprechenden Papagei zu viel.

Valentin: Nichtsprechend ist er ja nicht, er spricht ja – nur bei uns spricht er jetzt nicht, bei Obermeiers spricht er ja.

Frau: Ja, bei Obermeiers – wir können doch nicht jedesmal den Papagei zu Obermeiers bringen, wenn wir ihn sprechen hören wollen, da wäre es ja vernünftiger, du würdest den saudummen Vogel wieder zurückgeben.

Valentin: Er ist nicht saudumm,

um hundert Mark hättest du ein schönes Grammola bekommen, das hätte unter Garantie gesprochen und gesungen und hätte sich sicher bei uns nicht fremd gefühlt.

Valentin: Lora – paß auf, da schau her, da hab ich ein Zuckerl – willst du ein Zuckerl? Er redet nicht und deutet nicht, ich könnte ihn zum Fenster hinausschmeißen diesen – Mistpapagei, diesen mistigen, willst du nun endlich dein Maul aufmachen – ich meine, um diesen Preis braucht man nicht auch noch arrogant zu sein.

Frau: Aber ärgere dich nicht, mit Grobheit kannst du bei so einem Tier gar nichts erreichen.

Valentin: Ja, du hast recht, jetzt probiere ich es noch einmal, wenn du mir aber wieder keine Antwort gibst, fliegst du hinaus – also sag schön, wie heißt du?

Lora schweigt.

Valentin: Weißt du was, mein lieber Papagei, jetzt kannst du mich ...

Lora: Du mich auch!

Frau: Sieh da, er spricht!

Valentin: Jetzt ist es zu spät – nun möcht er sich wieder einschmeicheln ...

Friedrich von Hagedorn

Der Papagei

In Cuba war ein Papagei,
Den neckt' ein jeder um die Wette;
Kein einziger gestand, daß er gelehrig sei,
Noch daß ihn die Natur recht schön befiedert hätte.

Er wird drauf nach Madrid gebracht;
Da übertrifft sein Witz die klügsten Papageien;
So oft der muntre Psittich lacht,
So oft er etwas nachgemacht,
Scheint über seine Kunst sich alles zu erfreuen;
Sogar sein ernster Herr in seiner Brillenpracht.

Er tröstet sich in diesem Stande,
Wo seinem Wunsche nichts gebricht;
Schaut, spricht er, Kluge gelten nicht,
Als außer ihrem Vaterlande



Meine Familie

Die Schüler der 3. Klasse sollten als Hausaufgabe etwas über ihre Familie schreiben. Christine liest ihren Aufsatz vor.

Zu meiner Familie gehören Mama, Papa, meine Schwester Susi und mein Bruder Mario. Oma Anna ist die Mutter von Papa. Sie wohnt bei uns. Oma Grete und Opa Hans sind die Eltern von Mama. Sie wohnen in einer anderen Stadt.

Papa heißt Peter und arbeitet in einer großen Werkstatt. Da bringen die Leute ihre kaputten Autos hin. Papa macht sie wieder ganz. Papa spielt gern Fußball.

Mama heißt Maria und arbeitet in einem Büro. Sie ist Sekretärin. Sie muß viele Briefe auf dem Computer schreiben und wegschicken. Manche Leute rufen sie auch an. Mama liest gern Romane.

Mein Bruder Mario geht schon in die 5. Klasse. Seine Lieblingsfächer sind Deutsch und Geschichte. Er lernt viel und bekommt immer gute Zensuren. Oft geht er mit seinem Hund Bello in den Park. Bello gehört auch zu unserer Familie.

Meine Schwester Susi ist noch klein und geht in den Kindergarten. Am liebsten spielt sie mit ihren Puppen.

Oma Anna arbeitet nicht mehr, sie ist zu Hause. Jeden Tag kocht sie uns ein leckeres Mittagessen.

Oma Grete und Opa Hans besuchen uns manchmal. Da freue ich mich immer.



Aufgaben

1. Lest den Text gemeinsam!
2. Wer gehört zur Familie von Christine?
3. Richtig oder falsch? Streicht durch, was falsch ist!
 - Papa arbeitet in einem Schuhgeschäft. Er spielt gern Fußball.
 - Mama heißt Maria. Sie liest gern Zeitungen.
 - Christines Bruder heißt Oskar. Er hat eine Katze.
 - Susi geht noch in den Kindergarten. Sie spielt gern mit Autos.
 - Oma Anna wohnt in einer anderen Stadt. Sie kocht leckeres Mittagessen.
4. Erzählt von eurer Familie! Wer gehört dazu und was machen die einzelnen Familienmitglieder?
5. Malt ein Bild von eurer Familie und beschreibt anschließend die einzelnen Personen!
6. Seht euch das Bild oben an. Was macht die Familie und wer ist zu sehen?

Wer weiß es?

1. Ich lebe im Wald auf einem Baum. Mein Fell ist braun und ich habe einen buschigen Schwanz. Ich fresse gern Nüsse. Bin ich
 - ein Vogel
 - ein Reh
 - ein Eichhörnchen
2. Ich stehe in der Küche. In mir ist es kalt. Viele leckere Sachen wie Butter, Käse, Wurst, Apfelsaft usw. werden in mir aufbewahrt. Bin ich
 - ein Gasherd
 - ein Kühlschrank
 - eine Waschmaschine
3. Ich habe viele Seiten. Du kannst in mir blättern und erfährst viel Neues. Bin ich
 - ein Buch
 - eine Kassette
 - eine Wandkarte
4. Ich gehe jeden Tag mit dir in die Schule. In mir sind Bücher und Hefte, Bleistifte und Filzstifte und das Pausenbrot. Bin ich
 - dein Turnbeutel
 - deine Schultasche
 - deine Federmappe

Johann Sebastian Bach

In der vorigen Nummer haben wir in dieser Rubrik über die Barockmusik und u.a. auch über den Komponisten Johann Sebastian Bach berichtet. Heute möchten wir euch nun etwas mehr über den Komponisten erzählen sowie einige Anekdoten über ihn bringen.

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750) stammte aus einer sehr erfolgreichen Musikerfamilie. Sein Vater war Stadt- und Hofmusikant in Eisenach.

Somit war auch klar, daß Johann Sebastian schon als Kleinkind die Noten lernen mußte. Als Bach 9 Jahre alt war, starben innerhalb eines Jahres seine Eltern. Er wurde dann von seinem älteren Bruder erzogen.

Mit 18 Jahren übernahm er das Amt des *Orgelspielers in Arnstadt*. In den folgenden Jahren war er noch in anderen Städten *Organist*, und Herzog Wilhelm ernannte ihn 1714 zum *Konzertmeister*.

Drei Jahre später übernahm er das Amt des *Hofkapellmeisters* in Köthen und komponierte dort die sechs „*Brandenburgischen Konzerte*“ und viele Werke für Soloinstrumente und Orchester. Die Zeit in Köthen bezeichnete Bach als die glücklichste seines Lebens.

1723 übernahm er das Amt des *Kantors der Thomaskirche und des Musikdirektors aller Kirchen in Leipzig*.

Für die Kirchenkonzerte schrieb er jede Woche eine neue *Kantate*, insgesamt über 300 Werke. In Leipzig entstanden auch die bekannte *Johannes- und die Matthäuspassion*, die *h-Moll-Messe*, das *Weihnachtsoratorium* und viele weitere Werke.

Bach war ein sehr religiöser Mensch und ein sehr eifriger Komponist. Er wollte durch seine Musik die Texte der Bibel und das Wort Gottes verkünden.

Am Ende seines Lebens erblindete Bach. Zwei erfolglose



Operationen verschlechterten seinen Gesundheitszustand immer mehr, bis er geschwächt starb.

Bach war zweimal verheiratet und hatte insgesamt 20 Kinder.

Nach seinem Tod gerieten seine Musikstücke in Vergessenheit. Nur *Wolfgang Amadeus Mozart* studierte einige von seinen Werken. Erst viel später

wurde die Musik von Bach wieder bekannt.

Und heute führt der Thomanerchor in Leipzig, unterstützt von Instrumentalisten des Gewandhaus-Orchesters, fast jeden Sonntag Bach-Werke im Gottesdienst der Thomaskirche auf.

Hauptwerke:

5 *Passionen* (Matthäus-Passion, Johannes-Passion), *h-Moll-Messe*, 3 *Oratorien*, *Kantaten*, *Motetten*, 6 *Brandenburgische Konzerte*, 7 *Klavierkonzerte*, *Tripelkonzert* (Klavier, Flöte, Violine), 2 *Violinkonzerte*, *Doppelkonzert* (2 Violinen), *Konzert für 4 Violinen*, 6 *Solosuiten* für Violoncello, *Sonaten für Violine*, *Kammermusikwerke*, *‘Das Wohltemperierte Klavier’*, *‘Das musikalische Opfer’*, *‘Goldbergvariationen’*, 26 *Präludien* und *Fugen für Orgel*

Anekdoten

Begräbnis

Bach sollte sich, als seine Frau starb, zum Begräbnis vorbereiten. Der arme Mann war es aber gewohnt, daß alles für ihn seine Frau vorbereitet. Als ein alter Diener kam, der um Geld für das Trauerband bat, das er einkaufen wollte, sagte ihm Bach unter stillen Tränen, den Kopf auf den Tisch gestützt: „Sagt’s meiner Frau!“

Ein Mißverständnis

In der Leipziger Thomaskirche leitete Johann Sebastian Bach einmal die Probe für eine *Kantate*. Die Kirche war wie gewöhnlich voller Zuschauer. An einer bestimmten Stelle setzte der Chor nicht richtig ein, obwohl Bach mehrmals hintereinander hatte proben lassen. Schließlich riß ihm die Geduld, und er rief mit donnernder Stimme: „Der Chor fällt ein!“

Die Wirkung war unbeschreiblich. In wilder Panik stürzten Mitwirkende und Zuhörer zu den Türen und stürmten hinaus, um dem vermeintlichen

Gebäudeeinsturz zu entgehen.

In einem wüsten Chaos von Notenblättern und umgestürzten Stühlen blieb schließlich nur Bach einsam zurück. Er war einen Augenblick fassungslos. Dann begriff er, was er mit seinen Worten angerichtet hatte, und er lachte schallend über das Mißverständnis.

Beethoven über Johann Sebastian Bach

Neben Händel war es Johann Sebastian Bach, den Beethoven am meisten schätzte und bewunderte.

„Nicht Bach sollte er heißen, sondern Meer“, sagte er einmal.

Gleichen doch Bachs Harmonien tausendmal mehr dem unerschöpflichen, in Bewegung, Farbe und Rhythmus ewig wechselnden Meere, als etwa bloß einem kleinen Bache.